



Pfr. Christoph Hürlimann

Sonntag, 27. Januar 2019

Predigt zum Pestlied Zwinglis und zu Markus 1, 29-31

Liebe Gemeinde,

Krank sein. Körperlich oder seelisch. Wir brauchen nicht an eine schwere Erkrankung zu denken, auch an jene alltäglichen Leiden, die doch zusetzen. Die wiederkehrende Migräne.. ein Schmerz im rechten Knie... Kräftemangel beim Treppensteigen... schlechte Laune, die uns einfach nicht loslässt... Antriebslosigkeit, wenn wir zupacken sollten. Vielleicht greifen wir nach der Pillbox... denken aber dabei: Wo ist mein Glaube? Wenn ich diese Frage zulasse, bewege ich die Worte eines Psalms in mir, 2 mal, 3 mal... Ich kann es nicht befehlen, aber manchmal geht es dann aufwärts. Deshalb habe ich Psalm 23 und 121 auswendig gelernt. Jetzt habe ich mit Psalm 116 begonnen: „*Ich behielt den Glauben, auch wenn ich sprach: Ich bin tief gebeugt.*“ Markus Jenny sagt: In den Psalmen wird eine persönliche Not so formuliert, dass jeder Mensch einstimmen kann.

„Hilf, Herr Gott, hilf in dieser Not;

an meine Tür klopft an der Tod.

Steh du mir bei zu dieser Frist;

Herr Jesus Christ,

der du des Todes Sieger bist.“

Zwingli erkrankte 1519 an der Pest, also vor 500 Jahren. „Pest“ kann als Bezeichnung irgend einer seuchenartigen Krankheit gebraucht werden. Im Fall Zwinglis ist es eine konkrete, schwere Erkrankung. Auf dem Isenheimer Altar, der zur Zeit von Zwinglis Erkrankung gemalt wurde, ist ein solcher Pestkranker dargestellt. Ein Merkmal sind die blauen Flecken, die zu Beulen werden. Die Krankheit wurde durch Rattenflöhe übertragen und verbreitete sich durch ganz Eurasien entlang den Handelswegen wie der Seidenstrasse. Sie war von Fieber begleitet. In einer Stadt konnte ein Drittel erkranken, von denen die Hälfte starb.

Die Pest wurde als Heimsuchung Gottes erlebt. So versuchte man durch Busstage Gott gnädig zu stimmen. Eine besondere Erscheinung waren die Flagellanten. Mit entblösstem Oberkörper zogen sie umher und geisselte sich, um so ihre Reue kundzutun: Eigentliche medizinische Mittel fehlten. Man räucherte lediglich die Zimmer aus, in denen die Kranken gelegen hatten.

Welchen Weg ging Zwingli?

Wenden wir uns hier zuerst unserem Bibeltext zu! – Heilung durch Jesus? Oder die Kraft, ein Leiden zu tragen?

„Und er trat hinzu, ergriff ihre Hand und richtete sie auf, und das Fieber verliess sie, und sie diente ihnen.“

Schauen wir diesen Text mit den Augen Rembrand's an!

In seiner Radierung kommt die Kraft der Heilung Jesu zum Ausdruck. In der Mitte ist Jesus in seiner Zuwendung zur Schwiegermutter des Petrus. Die Frau beginnt sich aufzurichten, wie von unsichtbaren Seilen gezogen. Die Diagonale der Arme Jesu und der Arme der Frau deuten die Heilung an, die im Gang ist. Es ist, als würde die heilende Kraft aus der Mitte der Frau zu wirken beginnen und diese aufrichten. Im Rücken Jesu ist ein grosser offener Raum – im Original fast die Hälfte der Radierung. Aus diesem Raum wendet sich Jesus der Frau zu. Dieser Raum ist Gottes heilende Kraft.

In unserer Heilungsgeschichte begegnen uns nur Jesus und die kranke Frau. Am Anfang von Markus 2 wird eine weitere Heilungsgeschichte erzählt. Hier heisst es: *„Da kamen Leute und brachten zu ihm einen Gelähmten.“* Da kamen Leute...? Ein kleiner Unterschied zur Heilung der Schwiegermutter des Petrus? Grösser als wir denken... Es braucht diese Leute. Sie tragen den Gelähmten aufs Dach des Hauses. Sie öffnen das Dach. Mit Seilen lassen sie den Kranken ins Haus – vor die Füsse von Jesus. Es braucht diese Leute für seine Heilung. Diese „andere“ Heilungsgeschichte enthält eine tiefe Botschaft. Heilung geschieht oft durch Gemeinschaft. Der heutige Super-Individualismus, in dem jeder seinen persönlichen Heiler hat, schafft nicht den Raum, durch den heilende Kraft zum Menschen fliesst. Jesus war nicht der einsame Prophet in der Wüste. Er war die Mitte eines Kreises von Menschen. Der Kranke braucht die Menschen, die ihn aufs Dach tragen.

Von unserem Text und seiner Auslegung durch Rembrandt kehren wir zu Zwingli zurück. In der Frau wird durch Jesu Zuwendung die heilende Kraft geweckt. Darum, dass etwas geweckt wird, geht es auch Zwingli. Es geschieht eine Wende. Bei Luther geschah die Wende aus der Höllenangst: Er wusste, dass er sich nicht selber gerecht machen muss durch fromme Werke. Er vertraute darauf, dass Gott ihn „gerecht macht.“ Das war seine Befreiung. Zwingli war zuvor ein Schüler des Erasmus. Er war ein Humanist. Er vertraute auf die neu erwachte Gelehrsamkeit des Menschen – auf Grund der Bibel und der antiken Schriftsteller. Inmitten der Pest merkt Zwingli, dass dies nicht reicht. Ich lese die zentrale Strophe des Pestliedes:

„Darum, o Herr, ist's hohe Zeit;

führ du nun selber meinen Streit.

Ich bin gar schwach; du stärke mich;

fest halt' ich dich,

wie grimm der Feind auch stelle sich.“

Inmitten der Krankheit wirft sich Zwingli Gott in die Arme. Andere Ausdrücke dazu:

„Dein Krug bin ich.“

„Steh du mir bei zu dieser Frist.“

„Nach deiner Gnad steht mein Begeh.“

„Zu mir dich kehr.“

Die deutliche Abgrenzung:

„denn ausser dir ist Hilf nicht mehr.“

Alles mündet in die letzte Strophe:

*„Doch trag ich Feindes Hohn und Trutz
getrost, Herr, unter deinem Schutz.*

Du hast die Kraft mir angefacht.

Dein ist die Macht,

und ohne dich wird nichts vollbracht.“

Alles ist zusammengefasst im Ruf:

„Führ Du nun selber meinen Streit.“

Liebe Gemeinde, Da ist diese ganze, ungeteilte Zuwendung zu Gott als Quelle des Vertrauens auf Heilung: *„Fest halt ich Dich.“* Diese Ausrichtung auf Gott ist bei Zwingli von einer anderen Haltung getragen, die sich durch das Gedicht hinzieht: Zwingli überlässt Gott den Entscheid über Heilung oder Tod.

Schon im ersten Teil heisst es: *„Ist es dein Will’, zieh aus den Pfeil, der mich verwundet.“* Dann aber auch: *„Rufst du zum frühen Tode mich, dein Krug bin ich. Mach ganz ihn **oder** ihn zerbrich.“*

Im letzten Teil:

„Wie es auch geh, dein ist mein Herz.“

„Mach ganz ihn oder ihn zerbrich.“ Zwingli bleibt für die Genesung und für den Tod offen. Er vertraut darauf, dass er in Beidem von Gott geführt ist. Da ist zuerst der eine Boden, der ihn auf Genesung hoffen lässt: Da ist wie ein zweiter, tieferer Boden: Im Leben und im Sterben gehöre ich Gott. Die Sicht eines frühen Todes verbindet er mit einer grossen Demut:

„Nimmst du den Geist von dieser Erd,

tust du’s, dass er nicht böser werd,

dass er verführ den Nächsten nicht,

*von seiner Pflicht,
von frommer Sitt und Zuversicht.“*

Zwingli hielt sich nicht für unfehlbar. Seine Erkrankung liess ihn sich selber mit prüfenden Augen anschauen.

Wir mögen uns selber im Erleiden grosser oder kleiner Krankheiten, des Leibes oder der Seele, fragen: „Wo ist dein Glaube?“ Wenn uns äusseres oder inneres Leiden lähmt, wie eine Wolke um uns, so dass wir für uns und andere missmutig werden...

Die Schwiegermutter des Petrus? Sie vertraut auf jenen Raum Gottes, in dem eine grosse heilende Kraft lebt. Sie vertraut auf diese Kraft, dass sie durch Jesu Zuwendung zu ihr hin strömt.

Zwingli im Erlebnis der Pest? Sicher hat er menschliche Hilfe nicht verschmäht. In der Mitte aber steht seine Ausrichtung – eine Ausrichtung, in der er Gott die ganze Hilfe zumutet, die Genesung; eine Ausrichtung auch, in der er sich – und das macht ihn wirklich frei – mit jedem Ausgang Gott überlässt.

„Darum, o Herr, ist's hohe Zeit; führe du nun selber meinen Streit.“

Gott meinen Streit führen lassen... Das ist die Grundrichtung, die Grundhaltung im Pestlied Zwinglis. Das Leben zerrt immer wieder in alle Richtungen. In der Krankheit sind es die Schmerzen, die Gefühle der Angst, das Leiden anderer Menschen, wenn der Atem ausbleibt, der Schlaf flieht, das Jucken – und ich darf nicht kratzen: dass all' dies wieder kommt. Ich verliere meine Mitte. Die zentrifugalen Kräfte übernehmen ganz das Zepter. Die Worte dann in mir bewegen: „Führ du nun selber meinen Streit.“ Mich auf diese Diagonale ausrichten – die heilende Kraft, die aus Gott durch Christus in meine Arme fliesst: So, dass sich in mir die heilende Mitte stärkt und mich aufrichtet. Heilung im umfassenden Sinne, die auch dann noch bleibt, wenn die Krankheit zum Tode und so ganz zu Gott führt.

Bei Zwingli rückt die Gewissheit in die Mitte:

„Du hast die Kraft mir angefacht.

Dein ist die Macht,

und ohne dich wird nichts vollbracht.“

In dieser Ausrichtung ist beides aufgehoben:

Die Genesung im Leben

jene letzte Genesung hinein in Gottes Arme im Tod.

AMEN

PS: Alle Predigten unter www.fraumuenster.ch (unter „Pfarramt/Gottesdienste“) zum Herunterladen!

Als Mailing: Bitte Notiz an meta.froriep@zh.ref.ch